

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Schriften

Sturz, Helfrich Peter

Bremen, 1782

Die Menechmen oder zwey Wochenschriften von gleicher Statur in vier Aufzügen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5770

Die
M e n e c h m e n

oder

zwen **Wochenschriften**

von gleicher Statur

in vier Aufzügen.

Mit einer Liste von Druckfehlern und einem Titel

vielleicht auch mit einer Vorrede versehen

und des Spases wegen dem Publico Preis

gegeben.

11 3 11 11 11 11 11

11 11 11 11 11 11 11

11 11 11 11 11 11 11

11 11 11 11 11 11 11

11 11 11 11 11 11 11

11 11 11 11 11 11 11

11 11 11 11 11 11 11

11 11 11 11 11 11 11



Fragment einer Vorrede. *)

— — — freylich allzu elend, aber dieser Nordische Sittenfreund könnte sich für einen Nebenprößling aus der Ironsdischen Familie ausgeben, man könnte in Deutschland dafür halten, daß man dem Glücksritter hier mit aller Achtung begegnet, einem Kunstrichter aus dem Sehergeschlechte, würde das Ding, seine Wochenschrift in der Ferne als ein gräuliches Zeichen an dem Firmament unsers Geschmacks vorkommen, und darum hat sich der Verfasser des gestempelten Sittenfreundes die Mühe genommen, es zu deuten.

Swift und Pope, (eine schöne Vergleichung mit unser einem) ließen sich bis auf die Insecten der Grubstreet herab, denn sie können wirklich ein Unheil anrichten, wenn man die Brut nicht frühe vertilgt, und — — —

B 4

Ich

*) Mein Verleger hat im Manuscript den Anfang und das Ende der Vorrede auf gerade wohl weggerissen, weil, wie er sagt, die Fragmente izo sehr gut gehen.

Ich habe zwar irgendwo über die vielen Druckfehler in diesem Werke eine Abhandlung versprochen, aber ich kann mich eben so gründlich als der Verfasser einer berühmten politischen Unterweisung entschuldigen, der in einem nie erschienenen Dritten Theile die Staatsgeheimnisse aller Europäischen Mächte seinen Lesern mittheilen wollte, nemlich — ich wußte nichts davon zu sagen.

So viel ich indessen muthmassen kann, so war der Setzer ein Kunstrichter von Profession, denn viele Druckfehler sind augenscheinlich kritische Verbesserungen. Z. E. im dritten Stück und unter ihrem Tritt beugt sich die Blume krumm nieder, anstatt kaum nieder; warum schränken Sie sich nicht darauf ein, ein kleines Häufgen zu erbauen, anstatt ein kleines Häufgen zu erbauen; auch ein hämischer Satyricus war er, im zweyten Stück p. 28. sollten die Worte diese seltne Erscheinung, bis im ewigen Grabe des Nichts schlief, eine Note seyn, gerade als wenn man meine Noten nicht vom Texte unterscheiden könnte.

No. I.

No. I.

Der nordische
Sittensfreund.

Copenhagen, den 9. Jenner 1767.

Tribus Anticyris caput insanabile.

Zu deutsch.

Mein Herr! Sie haben starke Kopfschmerzen.

So sorgfältig ich in allen meinen Schriften das Wunderbare vermeide, so muß ich dennoch meine Leser gleich Anfangs mit einer Mord-Geschichte unterhalten, und übergebe sie hiermit feyerlichst der Unsterblichkeit, damit es unsern Nachkommen bekannt werde, wie verwegen ihre Großväter waren. In diesem zügellosen Jahrhundert geht man eigenmächtig mit den Namen grosser Genies um. Nur noch neulich hat ein Frevler gewagt, einem unsrer besten Schriftsteller durch einen sogenannten fünften Theil seiner Satyren aufzuhocken, um wo möglich mit ihm so nach der Ewigkeit fortzuwandern; es fehlte nur noch, daß auch mein Name gemißbraucht würde. Und siehe,

B 5

Ich

=====

Ich sah, ihr Enkel glaubts! mit heiligem
Erstaunen,

ich habe das erste Blatt des nordischen Sittenfreundes gesehen, man hat es herumgetragen und verkauft, und von allem diesem weiß ich nicht ein Wort. Ich muß gestehen, ein so seltnes Unternehmen setzte mich anfangs in eine nicht geringe Verwirrung, — sollte es Brodneid seyn, dachte ich bey mir selber, man weiß, daß Leute von gleicher Handthierung — oder ist es die feinste Wendung der Satyre — will man dir ein Ideal vorarbeiten, das du nicht erreichen kannst — soll Ich bey Erblickung dieses Blattes beschämt zurücke beben und alle Früchte meines langen Fleißes vertilgen — so wie jener Mahler seine Madonna zerriß, als er ein ähnliches aber weit vollkommneres Stück sah — Ich ergriff mit diesen Gedanken das Blatt mit zitternden Händen und laß — und das Gefühl der Freude kitzelte mich bis an das Ende der Finger, als ich das elende Zeug sah, das man mir aufbürden will. So gewiß es die Verachtung eines jeden Lesers verdienet, und so tief es unter aller Critik ist, so will ich dennoch dem unbekanntem Falsario zur wohlverdienten Strafe und andern zum abscheulichen Exempel meine Zeit mit Anmerkungen darüber verderben, bloß aus der patriotischen Absicht die Welt zu überzeugen, daß man in

Dänne:

Dännemark den guten Geschmack auf eine so gröbliche Art nicht ohne Abndung beleidigt.

Man wird sehr bald gewahr, daß der ungenannte Verfasser kein deutsch verstehe — — —

— — die Stunde

Worin man sie entgegen nahm.

Den herben Pein, — — —

und unzählich viele andere Schnitzer, die ich nicht wiederholen mag. Nun ist es eine weltkündige und bereits genug gedruckte Sache, daß ich ein wirkliches Mitglied der deutschen Gesellschaft in Helmstädt bin, — einer Gesellschaft die durch grosse unsrer Sprache und dem Geschmacke geleistete Dienste viel zu verehrungswürdig ist, als daß sie einen solchen Deutschverderber in ihrer Zunft leiden sollte.

Ferner so ist eine Ode drinnen in gereimten Versen — jedermann aber weiß daß ich ungereimte Verse und Oden in Hexametern mache, und o Himmel was ist es für eine Ode!

Taub, wie der Stein sind meine Ohren. Str. 2.
was für ein unedles Bild — wenn er noch gesagt hätte, taub wie parischer Marmor oder wenigstens wie Bornholmer Stein, wie Kieselstein u. s. w.

Der Neid drängt sich mit zu den Orden
Der Wünschenden — Str. 7.

Der

Der Neid geht umher und macht Neujahrs Visiten —
Herr Verfasser, seit wann ist denn der Neid so höflich
geworden? Der Neid sitzt zu Hause und brummt, wie
sie am Ende ihres Blatts recht wohl sagen, auf mich
und meinen Ruhm.

Der Schutz für Kälte, diese Wohnung
Gereicht sie mir zur Belohnung

Der Werke, die ich ausgeübt? Str. 13.
Nein! das ist zu arg, Herr Autor — das müssen Sie
mir nicht sagen — ich bin ein ehrlicher Mann und habe
nichts ausgeübt — so spricht man von Verbrechern;
und wenn Sie von meinen poetischen Werken reden,
obnerachtet Verse heutiges Tages leider nicht sonderlich
bezahlt werden, so müßte es doch sehr schlecht aussehen
wenn ich nichts mehr, als eine warme Stube damit
verdienen sollte. Nein so weit soll es nicht kommen.

Wey jedem Anfall neuen Muth; Str. 18.
Wuth las ich Anfangs, und denke noch, daß Muth ein
Druckfehler ist. Eine fürchterliche eckelhafte Stelle!
Ich weiß zwar, daß die Keimsucht, französisch Metro-
manie, eine Art von Rabies ist, welche die Alten mit
Niesewurz und die Neuern nur selten mit Aderlassen
curiren, aber wer wird von seinen garstigen Krankhei-
ten sich mit dem Publico unterhalten? Mich dünkt ich
sehe den Verfasser, wie er mit den Zähnen knirscht, die
Augen

Augen verdrehet und mit dem einen Arme in beständigen Convulsionen auf dem Papiere hin und wieder fährt.

Was das Blatt selbst betrifft, so scheint es, als wenn der Verfasser in der mathematischen Lehrart schreiben wolle, welches denn auch wegen der angenehmen Deutlichkeit der Methode nicht eben zu tadeln ist. Indessen sind nicht alle von seinen Definitionen richtig, andre sehr wichtige Grundbegriffe aber sind ganz übergangen.

So ist es, zum Exempel, nicht wahr, daß Briefe beständig eine Unterredung zweyer abwesenden Personen sind, denn sie können auch sehr wohl ein Selbstgespräche des Verfassers seyn, so wie z. E. der Brief war, den ich vor nicht gar langer Zeit an einen Zeitungsverfasser richtete, und worinn ich auf eine bescheidene Art von meinen Verdiensten sprach.

Bei der Definition von gelehrten Nachrichten merket man die boshafte Absicht des Verfassers, der dadurch, daß er mir eine so beißende Satyre in den Mund legt, einige Journalisten aufbringen will, mich auf gut Berlinisch zu geißeln. Aber zum Glück ist das Blatt so elend gerathen, daß sich sogar der Altonaische Merkur schämen dürfte, seiner zu erwähnen.

Ich

Ich weiß nicht, worauf der Verfasser S. 10 mit rührend geschriebenen Zeitungen stichelt, ferner sind mir zu meinem größten Leidwesen die Wochenchriften welche vernünftige Heiden zu Urhebern haben S. 11. völlig unbekannt — unerlaubt wäre es, wenn der Verfasser sie in alten Handschriften besäße, und uns einen solchen Schatz vorenthielte.

Wenn Sie übrigens, mein Herr Autor, wie Sie S. 14. versichern, Personen ihre Handlungen, die wider den Wohlstand eingerichtet sind, durch die Satyre aufdecken wollen, so möchte ich das wohl sehen, das mag spaßhaft genug seyn. Und so wollen Sie auch für das Herz und für den Verstand schreiben? — vermuthlich alle Triebfedern des Herzens in Bewegung zu bringen — ein herzliches Mitleiden zu erregen — und der Verstand — der soll sich an Ihnen spiegeln. Endlich so giebt es noch viele Arten von gemeinnützigen periodischen Schriften, welche der Verfasser, ich weiß nicht warum, nicht anzuführen würdiget: Z. E. Comödien-Zettel, Auctions-Catalogi, Anzeigen und Nachrichten von angekommenen Oculisten, Operateurs, Wurmdoctorn, Riesen, Luftspringern, Poeten u. s. w. Hier haben Sie ihre Abfertigung mein Herr *) Pseudo-

*) Mein Leser denke hierbey an den Pseudo-Demetrium, Pseudo-Sebastianum u. s. w.

do-Sittenfreund. Ich hoffe Sie werden sich bessern, mir eine öffentliche Abbitte thun und sich keine Eingriffe mehr in meine Rechte anmassen, oder machen sie sich gefaßt, noch einen Gang mit mir zu wagen. Gegenwärtiges Blatt, ich rufe es hiermit laut, ist also das erste des ächten nordischen Sittenfreundes und damit das Publikum nicht ferner hintergangen wird, so bin ich gesonnen, künftighin jedes Blatt mit meinem Pottschast zu bezeichnen, so wie es der Doktor Hill mit seiner Salbeytinktur zu halten pflegt. Auf diesen Pottschast, damit Sie es nur wissen, hochgeehrteste Leser, stehe ich selbst mit einer Leier in der Hand, und mit einer Miene als ob mir eben eine Saite gesprungen wäre, welches mir zuweilen geschiehet und wirklich bey heißem Wetter auf dem besten Instrumente geschehen kann.

Da noch etwas Raum übrig ist, so will ich einen Brief von einem Helmstädter Buchhändler an mich einrücken, gewiß nicht aus eitler Ruhmbegierde, sondern weil solcher künftig zur Entschuldigung dienen muß, wenn ich wegen überhäufeter wichtiger Arbeit meinen Sittenfreund nicht so ordentlich fortsetzen kann, als ich es wohl wünschte.

Meint

Mein Herr!

Ich habe aus einem Advertissement in den Zeitungen ersehen, daß Sie eins von den größten Genies in Deutschland sind; und seitdem hat mir einer von meinen Freunden ein Sortiment Hexameter sehen lassen, in deren einem es Ihnen nicht undeutlich entfährt, daß Sie wohl ein Heldengedicht in Arbeit nehmen möchten. Da mir nun in meinem Laden just dieser Artikel ausgegangen ist, so käme es darauf an, ob wir einig werden könnten, und zwar müßte es ohngefähr ein Heldengedicht seyn von dem Schlag wie der Messias, wiewohl ich dächte acht Gesänge wären genug, nur muß es ein historisches Heldengedichte seyn mit wundervollen Begebenheiten wie sichs gehört, mit Engeln, Geistern und Teufeln so viel man zur höchsten Noth braucht, weil ich damit nicht gern viel zu thun habe. Wenn Sie Lust zu dieser Lieferung haben, so lassen Sie mich den Preis mit einem Worte wissen (denn ich dinge nicht gern) nur schicken Sie mir zugleich ein kleines Modell wie Sie es einzurichten gedenken, so will ich Ihnen hernach das eigentliche Maaß schicken und ein paar Gebund Gleichnisse mit beylegen, die vor nicht gar langer Zeit ein Poet bey mir versetzt hat, und die Sie, denke ich, ganz gut brauchen könnten. Die

Vers:

Versart könnte Hexameter seyn, und zwar gefallen mir ihre abwechselnde vier, sechs, sieben und achtsüßige sehr wohl, nur zu lang müßten sie nicht werden, damit sie auf die Breite eines Quartblatts gehen, wenn es aber hier und da der Nachdruck erforderte, so könnte man wohl das Blatt, wie bey Landcharten üblich ist, einfalzen. Ich verharre mit sonderlichem Estime

Dero

dienstergebener

Helmstädt d. 20. Novemb. 1766.

E

Fols

Folgendes Madrigal eines meiner besten Freunde wür-
 de ich benzufügen Bedenken tragen, da es zu meinem
 Lobe ist, und zwar, aus Besorgniß verläumderische
 Zungen möchten austreuen, ich sey selbst Verfasser da-
 von, wenn nicht die Unähnlichkeit dieser Art Hexames-
 ter mit den meinigen diesen Verdacht widerlegte. Was
 die darunter gesetzten Stellen aus dem Horaz betrifft,
 so gestehe ich, daß ich gar nicht einsehen kann, wie sie
 mit dem Madrigal zusammenhängen. Vielleicht hat
 dieser spaßhafte Kopf den Critikern nur etwas zu rathen
 vorlegen wollen.

Madri-

Madrigal an Herrn B

aus dem Horaz nachgeahmt.

Wenn dein mächtiges Lied daher tönt ; 1) glücklicher Barde,

Wenn du es singst, so singst du Gefühl in den Busen der Bürger,

Dein Gesang ist Natur und 2) zahlenloß wie Gestirne,

Schimmernd, wie sie, entrinnen Verse der bebenden Leyer.

Zur Begeistrung gewöhnt 3) verachtet der glühende Dichter

Sclavische Regeln der Kunst und die Feile des niedrigen Reimers.

4) Lächelt ihm nur der segnende Blick des klügeren Kenners,

So empfang es am Stuhl des hämischen Richters Verachtung;

5) Nicht gesättigt vom Ruhm verewigte Lieder zu singen, Wilst Du nun auch Dännemarks Edhne 6) Tugenden lehren

Und zu sanftern Sitten sie bilden; rühmlicher Entschluß,

Grosser mit höherer Weisheit vertraulicher Seelen nur würdig!

© 2

7) Ed-

-
- 7) Edlere Thaten — Breding wird euch mit Unsterblich-
keit lohnen,
- 8) Cronen warten am Ziel dem menschenfreundlichen
Dichter,
Freude durchströmt seine Brust, und er ist sich selber
Belohnung,
Und des Neides giftiges Schimpfen 9) höret er
ruhig,
Raubt er ihm nur das süsse Bewußtseyn seines Ver-
dienst's nicht.
- 10) Mein ich zürne nicht, ruft er, wenn einst nur füh-
lend der Enkel
Stille Thränen mir weicht, und Staub von meinen
Gebeinen
Mühsam samlet und heilig in glänzenden Urnen be-
wahret,
Weyrauch und süsse Gerüche mit meiner Asche zu
mischen.
- II) Zärtlich wünsch ich es dir, o Breding, bessere
Wünsche
Drängten sich nie aus der wallenden Brust einer lie-
benden Mutter.
-

Nach=

Nachgeahmte Stellen

aus dem Horaz.

- 1) — — — Maxime Lolli
Dum tu declamas Romæ.
- 2) — — — In hora sæpe ducentos
Versus dictabat stans pede in uno.
- 3) Sed turpem putat in scriptis metuitque lituram.
- 4) Gestit enim nummum in loculos demittere, posthæc
Securus, cadat an recto stet fabula talo.
- 5) Ergo non satis est risu diducere rictum
Auditoris.
- 6) Virtus indigno non committenda Poëtæ.
- 7) Fere scriptores carmine fædo
Splendida facta linunt.
- 8) Ridentur mala qui componant carmina, verum
Gaudent scribentes et venerantur.
- 9) Prætulerim scriptor delirus inersque videri,
Dum mea delectent mala me.

10) — — — Ne rubeam,

Deferar in vicum vendentem thus et odores

Et piper et quicquid chartis amicitur ineptis.

11) Quid voveat dulci nutricula majus alumno

Quam sapere.

No. II.

Der nordische Sittensfreund.

Copenhagen, den 19 Jenner 1767.

Poetae fiunt, non nascuntur *)

oder

von der Abrihtung eines Poeten.

Ich, der Verfasser des achten nordischen Sittensfreundes, erkläre hiemit öffentlich, daß ich nicht weiter die Mißgeburten meines Nebenbuhlers an der frühen Verwesung hindern will, die ihnen etwa ein günstiges Schicksal bestimmt hat. Nur zuweilen werde ich sie eines Seitenblicks würdigen. Ich habe den Verfälscher meiner Waare entdeckt, und wenn er meine Schreibart auch nachahmen könnte, so bezeichne ich meine Blätter mit meinem gewöhnlichen Petschaft;

C 4

das

*) Aus einer alten Lesart hergestellt, der Vers hat sonst keinen Verstand.

das Publicum ist sicher, mehr kann es nicht fordern: denn ein jedes seiner künftigen Blätter zu untersuchen — zu lesen — o! ich erwarte es von der Menschensliebe meiner Käufer, sie werden mir diesen Frohdienst nicht zumuthen. Wie aber wenn er mir meine Materie vor der Feder wegnimmt und sie mishandelt, verbraucht, meine Geschöpfe mit seiner eiskalten Hand anrühret und ein lebloses Gerippe daraus macht? Wer hat es Ihnen denn verrathen, mein Herr College, daß ich von der Erziehung reden wolle? Mein Bedienter, ich wette, der Ihre Blätter so begierig und aufmerksam liest. Ich will es untersuchen. Indessen hat man Sie nicht recht unterrichtet; Sie handeln von der Erziehung überhaupt, und ich von der Erziehung eines künftigen Poeten.

Ist es nicht höchstbedauernswürdig, daß man die Bestimmung des Menschen fast durchgehends einem blinden Ohngefähr überläßt, daß man in die Seele eines heranwachsenden Jünglings eine Menge Kenntnisse eintröpfet, welche sich nur selten auf die Hauptgeschäfte seines Lebens beziehen; daß man anstatt große Genies zur Unsterblichkeit zu bilden, seichte Vielwisser, glänzende Ephemern von einem Tage erziehet. Der künftige Tanzbär wird früh in seiner Kunst unterrichtet; man unterweist den Affen in der Blüthe seiner

ner

ner Jahre, wie er durch den Reif springen, und seinen Herrn mit den Pfoten kammern soll. Nur der schöne Geist, der Liebling der Musen, der Trompeter des Nachruhms, mit einem Wort der Poete muß als eine wilde Pflanze unter dem Unkraut aufwachsen, bis es sich etwa von ohngefähr zuträgt, daß ein Mäcen mit seinem Karren da vorbeizieht, und etwas von seinem Dünger auf den unfruchtbaren Boden fallen läßt. Wie manche köstliche Blume verdorret auf diese Weise, welche früh gewartet, begossen und von Auswüchsen gesäubert, die Zierde des Parterrs geworden wäre. Man wende mir nicht ein, daß das Genie sich nur selten in der frühesten Jugend entwickle, und daß man ohne schöpferische Kräfte die Arten nicht verändern, und einen mittelmässigen Kopf nicht zum Genie ausbilden könne: die Gestalt des künftigen Baumes liegt schon in dem Keim, wie die Figur des Schmetterlings in der Puppe; es kommt nur auf die Gabe zu säen an. Einer meiner Freunde hat einen künftigen Poeten durch ein Lieberkühnisches Glas schon unter Saamenthiergen entdeckt, und an der krausen Bewegung seines Schwanzes sehr glücklich errathen, daß er Dithyramben machen würde; und gesetzt auch, die Natur wäre stiefmütterlich mit dem Knaben umgegangen, so ist damit noch gar nichts versehen, ubi natura deficit,

ibi ars incipit. Die Poesie ist eine Kunst, die mit der Natur nichts zu thun hat, die aber mit allen ihren Handgriffen von Jugend auf gelernt und getrieben werden muß.

Ich rede hier, man verstehet mich doch, nur von den Kräften der Seele meines künftigen Dichters, denn in Ansehung seines Körpers ist es wahr, daß nicht aus einem jeden Klotz ein Apoll werden kann, und wie zu den griechischen Ringern und zu den heutigen Porteurs eine gewisse Leibesbeschaffenheit erfordert wird, so giebt es auch für Dichter besonders glückliche Gestalten, von einer vorzüglichen Grosheit *) nicht von menschlichem Blute sondern von einem unsterblichen Hauch aufgeblasen. Ich will mich über ihre Kennzeichen näher erklären.

Wenn der gute Mann Gottsched recht hätte, so wäre bey einem neugebohrnen Kinde ein dicker Kopf ein vortreffliches Merkmal. Als seine nunmehr mit ihren Werken verblichene Gattin ihre erste Erscheinung unter den Sterblichen machte, und ihr ungewöhnlicher Kopf die Zuschauer bestürzte, so riefen die Tanten einmüthig: glückliches Kind, du hast einen Poeten-Kasten mitgebracht, und sie sprachen mit dem Geist der Cumäischen Sybil:

*) Siehe Winkelmann.

Sybillen, wie das alles in dem Ehrengedächtniß dieser faust verstaubten Frau, vielleicht noch einige Wochen zu lesen seyn mag.

So verführerisch diese Erfahrung auch ist, so läßt sich dennoch daraus kein allgemeiner Grundsatz herleiten, denn ich habe sehr gute Dichter mit dünnen Köpfen gekannt, und man könnte sich auch vielfältig betriegen und einen mit der Hauptwassersucht behafteten Kopf für einen Poeten-Kasten ansehen *).

Ich würde zu meiner Absicht mit einem Jungen schon sehr wohl zufrieden seyn, der stark und nervigt von Gliedern und Knochen wäre, mit den Händen fest zugriffe, und die Umme in die Brust kneipte, indessen sind freilich in den ersten Jahren der Poeten, so wie bey den mit Hörnern bewasneten Thieren, die Merkmale der Art nicht immer sichtbar: sie entwickeln sich aber sehr bald bey zunehmendem Alter.

Wenn das Kind mit den Augen unverwandt vor sich wegsieht, und den Stern-Look hat, der jeden Dichter so wohl kleidet, als er dem Philosophen übel ansteht **), wenn er z. E. auf seinen Mehlbrey wie
eine

*) Vid. Sydenham de hydrocephalis.

***) Siehe Rousseaus Klagen und Nachtgedanken über den Stern-Look seines Freundes Hume.

eine Bildsäule hinsieht, und sich durch keine Zerstreung, durch kein Geräusch irre machen läßt, so ist solches ein vortreffliches Zeichen; er wird in seinen Gedichten bey den Gegenstand bleiben, stets auf die Hauptabsicht losgehen, und auf keine Ausbildung, auf keine episodische Tiraden verfallen.

Der Mund muß durchaus ein wenig groß seyn, denn das hilft zur Declamation, und so übel wär es nicht, wenn er Paußbacken hätte; ihre Ähnlichkeit mit den Backen der blasenden Tama, deutet auf die Ausbreitung seines künftigen Ruhms. Je grösser sein Appetit ist, je tauglicher ist er zu seiner Bestimmung: ja ich wünschte sehr, daß er sich übe, ungewöhnliche Bissen ungekaut zu verschlucken, denn nicht zu gedenken, daß eine starke Nahrung die Masse der Lebensgeister vermehrt, so wird er in Zukunft, entweder um seine Begeisterung nicht zu unterbrechen, oder anderer Ursachen wegen oft einige Tage fasten, und daher ist es sehr gut, wenn er seinen Magen bey Zeiten gewöhnt, Mahlzeiten auf die Dauer einzunehmen und sich davon in den Tagen des Hungers zu nähren *).

Ich

*) Siehe Buffons Histoire naturelle von den Dächsen die im Winter von ihrem Fett leben.

Ich empfehle sehr nachdrücklich eine genaue Aufmerksamkeit auf die Untersuchung der rechten Hand, und der zwey fordern Finger zu wenden. Denn wenn diese nicht von behender Bewegung, stark, und ohne Fehler sind, so ist es nichts mit dem Knaben. Man pflegt jungen Lustspringern die Glieder nach und nach sanft zu verrücken, und man bringt es so weit, daß sie dieselben wie ein Pantin bewegen, und die Beine auf die Schultern nehmen können. Ich rathe sehr diese Uebung mit der rechten Hand des jungen Poeten nachzuahmen, denn die Biegsamkeit des Poignets ist ihm nöthiger als dem Fechtmeister, und sie wird nur selten, und mit unglaublicher Mühe in reifern Jahren erlangt.

Ein so entscheidend durch seine Figur zur Dichtkunst berufener Knabe aber, muß eben so wenig wie der Emil des Rousseau von seinem Hofmeister einen Augenblick entfernt seyn, wenn anders dieser mit seinem Eleven, so wie Labienus in der Geschichte des Kaisers Julian, oder die glückseligen Lehrer des nunmehr wurmstichigen Gottscheds *), bey der Nachwelt genannt werden will. Ich will meine Gedanken über die Pflichten des Mentors meines Eleven, welchen
ich

*) In seiner Leichenpredigt vermuthlich, ich habe sie nicht gelesen.

ich nicht Emil sondern Claf nenne, ohne Ordnung nicht beschreiben. Eine Hauptbeobachtung ist es, daß die Erziehung eines Dichters von der gemeinen Erziehung abweicht, und daß man gemeiniglich die rechte Methode trifft, wenn man dem eingeführten Gebrauch gerade entgegen handelt. So würde man z. E. unverzeihlich verfahren, wenn man dem aufkeimenden Dichter das Weinen untersagen, oder seine kostbare Thränen durch Zureden zurückhalten wollte. Er soll künftig Leidenschaften erregen, seine Seele muß also zum Gefühl gewöhnt werden; man lasse ihn schreien, so viel er nur mag, damit er in der Folge der Zeit auch uns zum Weinen bewege, alles nach der Vorschrift des Horaz.

Tibi dolendum est, si me vis flere.

Sobald er anfängt zu sprechen, so bemühe man sich in Weinen mit ihm zu reden. Dieses ist, man glaube mir nur, ein meisterhafter Kunstgriff, um sein Ohr kritisch und seine Sprache harmonisch zu machen, und um in seiner Seele Empfindungen wahrer poetischer Schönheiten zu erwecken. Er wird dadurch lernen in jedem Gedicht nur den sanften Klang der Worte zu fühlen und gegen alles andere taub zu seyn, so wie Bernet der Mahler der Natur mitten unter dem Toben eines fürchterlichen Sturms, als die Schiffsleute jagten, die

Ges

Gefahr nicht kannte, und nur die mahlerische Scene des brausenden Meeres und des geschleuderten Fahrzeuges bewunderte, oder wie ein junger Musicus von meiner Bekanntschaft in dem Stampfen der Pferde, in dem Blöcken der Schaaf, in dem Geschrey der Fuhrleute musicalische Accorde wahrnahm. Ich will einige Beyspiele zur Nachahmung anführen:

Komm her mein Sohn,
Empfange deinen Lohn,
wenn er die Ruthe haben soll;
Gehorche deiner Mutter,
So kriegst du Futter,

eine Ermahnung zur Ausübung kindlicher Pflichten, die mehr als alle moralische Predigten nutzen wird;

Laß das bleiben,
Oder du sollst nie schreiben,
eine Drohung von der fürchterlichsten Art; man darf sie nur bey grossen Verbrechen gebrauchen, wenn alle Züchtigungen schon vergebens versucht sind. Wenn man den Knaben früh bedeutet, welche schreckliche Folgen diese Drohung haben kann, und sie niemals bey geringen Fehlern verschwendet, so wird er sie nicht ohne zittern anhören, und sie weit mehr als Schläge oder Scheltworte fürchten.

Auf die nehmliche Art wie man ihn zum reimen anführet, kann man ihm auch Gleichnisse beybringen

z. E.

z. E. Junge du siehst aus wie ein Schwein, du bist so dumm, wie ein Vieh, so schwerfällig wie ein Kloß, du siehst da wie ein Fiedelbogen, und was etwa sonst der Witz des Hofmeisters, oder die Gelegenheit der Sache veranlassen könnte.

Ich beneide den Pseudo-Sittensfreund wegen eines in seinem zweyten Stück enthaltenen Gedankens und behauptete gern, daß es mir zugehörte: solches ist die Stelle, wo er wider das verhaßte A B C eifert, und nicht undeutlich seinen Wunsch zu verstehen giebt, die armen Kleinen davon befreuet zu sehen. Sie haben recht, mein Herr College, ein A B C Buch ist eine trockene, geschmacklose, sehr langweilige Lectüre, ich wollte beynabe Justi's satyrische Schriften lieber lesen: aber eine kleine Schwierigkeit ist im Wege, ich verstehe die Kunst nicht meinen armen Jungen ohne das A B C lesen zu lehren. Wenn Sie dieses Geheimniß besäßen, Herr College, und mir es anvertrauen wollten, ich dächte, ich würde mich aus Dankbarkeit mit Ihnen ausföhnen.

Lesen und Schreiben muß er also lernen mein poetischer Lehr-Junge, ich kann ihm nicht helfen; aber eine weniger entscheidende Frage ist es, ob er Sprachen lernen soll.

Auf

Auf der einen Seite sind die Werke fremder Schriftsteller ein unerschöpfliches Magazin, aus welchem man in den magern Jahren des Kopfs sich mit aller Nothdurft reichlich versehen kann; und wenn ich die Vorsicht gebrauche, meinen Zeug aus französischer Kette mit einem englischen Einschlag zu verfertigen, so ist der Betrug ziemlich schwer zu entdecken. Es ist wahr, das Gewebe ist rauh, ungleich und von keiner Dauer, aber es frappirt durch ein Ansehen der Neuheit und des Ungewöhnlichen, welches bey dem gegenwärtigen grossen Ueberflus der Waare den Absatz sehr vermehrt. Man verliert auch, wenn man Ausländer nicht liest, die beste Materie zur Borrede, nemlich auf den Autor erbärmlich zu schimpfen, den man just in dem Werke am meisten geplündert hat.

Auf der andern Seite aber hindert die Lesung fremder Werke den Aufschwung des Originalgeists, man erfindet nichts mehr, man bildet nur nach, man vergleicht sich mit seinem Urbilde, und verliert das Zutrauen auf seine Kräfte. Anstatt daß man sich kühn auf den Flügeln des Sturmwindes erheben, und den Vogel Jupiters hinter sich leichen hören sollte, so flattert man mit der Schwalbe furchtsam an der Erde, nah über Morast und Gewässer.

Claß soll daher keine fremde Sprache, und wenn man mir folgt, auch nicht einmal seine Muttersprache lernen, denn diese wird sich unter seiner schöpferischen Faust schon bilden, seinen Ideen sich anschmiegen, und eine kühlere Charakteristik erlangen, so wie solches der Verfasser der Ehrenodien in dem zweyten Theil derselben gezeigt hat, und vielleicht noch weit mehr zeigen könnte, wenn er uns den ersten Theil seiner Werke mittheilen wollte. Diese seltene Erscheinung eines jüngern Bruders, dessen älterer nie gelebt hat, haben wir wirklich in unsern Tagen gesehen; ich selbst habe, ohne mich zu rühmen, ein hysteron proteron in der Ode auf die hohe Vermählung gemacht, welches an Kühnheit jenem nichts nachgiebt. Ich fange nemlich mit jenem Zeitungs-Extract aus dem Monat October vorigen Jahres an, bey dem Worten: Zu St. James wurde der Tag der grossen Vermählung, und komme ungewollt gegen das Ende des Gedichts auf die Zeiten vor der Erschaffung der Welt: Als vorlängst die Welt in dem ewigen Grabe des Nichts schlief.

Ich brauche hier nicht zu bemerken, daß ich Ihm unter den Ausländern auch das Lesen der Alten verbiete, denn sie gewöhnen an eine knechtische Nachahmung der Natur, und an eine so eintönige Simplicität, daß darüber das Feuer einer lebhaften Einbildungskraft, das un-

Unerwartete und Kühne, alle Luxuria des Geistes verlohren gehet. Indessen will es die Mode unserer Zeit, daß man sich das Ansehen gebe, als wenn man sie gelesen hätte, und daher ist es nöthig, daß auch Claf einige berühmte Namen auswendig lerne. Ich dächte folgendes Verzeichniß wäre hinlänglich. Von Göttern den Apoll; von Göttinnen die Venus, die Parcen, und die Charitinnen, des Reims wegen auch Pierinnen; von Königen den König Alexander Magnus und den König Midas; von grossen Männern den Cato und den Plato, auch des Reims wegen; von berühmten Weibern die Kantippe, reimt sich auf Gerippe; von Ländern Arcadien; von Bergen den Parnassus; von Wäldern den Hämus; von Flüssen den Acheron und den Lethe; von Thieren den Gaul Pegasus, das erymantische Schwein und den Höllenhund Cerberus; von Vögeln die Harpien; von Hausgeräthe den delphischen Dreyfuß u. s. w.

Ich wolte nicht gerne, daß Claf seine Zeit mit Leibesübungen verderbe, aber eine gewisse Reverenz, ich meine den Dedications: Bückling, muß er völlig in seiner Gewalt haben: ich dringe besonders aus der Ursache darauf, weil ich mich oft an den schiefen Reverenzen mancher Schriftsteller ärgere. Der wahre Dedications: Bückling wird auf folgende Weise gemacht:

bey dem Anfange der Anrede richtet der Autor die Augen mit einem matten trostlosen Blicke auf die Augen seines Gönners, und indem er sich ehrfurchtsvoll blickt, wandelt er mit dem Blicke langsam herunter, und besetzt ihn endlich auf diejenige Hand des Mäcens, welche seiner rechten Hosentasche am nächsten ist; hierbey wird er sehr wohl thun, wenn er auf eine anständige Weise eine seiner eigenen Hände in die Nachbarschaft dieser Tasche zu bringen trachtet.

Locke in seinem Werk von der Erziehung will, daß man den Kindern die Füße mit kaltem Wasser waschen soll, und rühmt diesen Gebrauch als ein sicheres Mittel ihren Körper dauerhaft, und gegen die Wirkungen des Wetters unempfindlich zu machen. Mich gehen die Füße nichts an, aber den Kopf, das Gesicht will ich meinem Claß damit waschen, mit eiskaltem Wasser, mit Schnee, wenn ich ihn haben kann. Die Kälte stärket nach dem Ausspruch der Arzeneigelehrten, sie verengt die Schweislöcher und verdicket die Haut, sie verhindert also, daß das Blut nicht so leicht auf der Oberfläche durchscheinen kann, und befreit meinen Claß von der einem rechtschaffenen Poeten so unanständigen weibischen Schamröthe. Damit er sich auch früh zu der Grosmuth erhebe, Satyren und Critiken ohngeführt zu ertragen und mitleidig zu verachten: so werde
ich

ich ihm täglich einige Nasenstüber austheilen, bis er sie endlich so kalt sinnig erträgt, daß er sie kaum mehr von Schmeicheleien unterscheidet.

Ich könnte hier noch sehr viele Anmerkungen beifügen. Ich könnte z. E. so gut wie mein Herr Colleague von dem äußerlichen Wohlstand, von der Art Poeten zu kleiden, von der dichterischen Reinlichkeit, handeln, ja gar eine Poeten-Montur ausfinden, ohngefähr nach der Art wie der Kaiserliche Rath Herz in Augsburg für seine Malheroy Cadetten Akademie eine Kleidung erfand, die ihr Wappen vorstellte. Ich könnte hierbey weitläufig darthun, wie wenig die sorgfältige Wahrnehmung des Puzes einem schönen Geiste anstehe, und wie wohl es ihm lasse, wenn er durch Dintenflecke auf der Wäsche, im Gesicht, an den Händen, Beweise seines Gleisses und seine Treue in seiner Berufs-Arbeit aufzeigen kann. Ich erinnere mich hiebey mit Vergnügen der Wilden in America, welche, wenn sie zum Kriege ausziehen, ihre Gesichter mit einer besondern Farbe bemahlen. Sobald diese Farbe ihre Haut nur berührt, so fühlen sie sich von einem ungewohnten Feuer durchdrungen, ihr Herz schwillt auf, ihre Seele erhebt sich zu dem Muth grosser Thaten, dann ziehen sie daher und brüllen den schrecklichsten Gesang, sie

schwingen mächtig die furchtbare Lanze, eilen zum Sieg oder zum rühmlichen Tode.

Ich könnte meinen Claß noch erinnern, sich bey Zeiten zu bemühen ein Mitglied einer deutschen Gesellschaft zu werden. Dieses hat den Vortheil, daß sein Name vor seinen künftigen Werken nicht so kahl da steht — — — die Werke des Claß, Poppers Werke, Addissons Werke. Wer sind diese Leute? man mag sie nicht lesen, denn man kennt sie nicht.

Aber alles dieses würde der Gegenstand eines Buchs und keines Wochenblatts sein.

Ich bin indessen so abgeneigt nicht, ein solches Werk mit der Zeit herauszugeben, wenn sich nur ein Verleger oder ein Entrepeneur dazu finden wollte.

N. S. In dem ersten Stücke meines achten nordischen Sittenfreundes sollte man verschiedene Stellen für Druckfehler ansehen. Nur sehr feine Leser errathen vielleicht etwas, — genug ich werde die ganze Sache bey dem Ende des Jahrgangs in einer besondern Abhandlung entdecken, — und man wird sich wundern.

No. III.

Der nordische
Sittensfreund.

Copenhagen, den 29. Jenner 1767.

*Dic aliquid dignum promissis incipe — nil est, culpantur
frustra calami.*

Zu deutsch.

Der Leser. Gefunden Menschen Verstand — Sie haben
es uns versprochen. — —

Der Autor. Er will nicht kommen, ich zerbeisse die Fe-
dern umsonst.

In meinem letztern Blatt bin ich so verschwenderisch
wichtig gewesen, daß ich mich heute zu meinem
Schröcken erschöpft fühle; dies ist die dritte Periode,
die ich mit grosser Anstrengung des Geistes beginne,
und ich komme leider nicht aus der Stelle. Mein
Verleger dringt indessen auf das Manuscript — Mein
Herr! bedenken Sie doch, zu einer gewissen Stunde
Einfälle zu haben — auf den Glockenschlag zu krähen,

D 4

wie

wie der Hahn auf der Lübeckischen Marien-Kirche — wenn man kein Uhrwerk ist, so geht das nicht an. Gut — aber Sie schreiben eine Wochenschrift, warum theilen Sie ihren Verstand nicht wirthschaftlich ein? so wie man die Lebensmittel auf einem ausgehungerten Schiffe eintheilt; Mein Blatt muß fertig werden, denn die Fabrike kann nicht müßig liegen. Nur wenige meiner Leser kennen die Angst eines armen Schriftstellers, der durchaus sein Tage-Werk liefern soll; hinter ihm steht der Verleger, beynabe so, wie in dem Gemählde des Hogharts der Zuchtmeister hinter dem menschenfreundlichen Mädchen steht, die zum Flachsklopfen verurtheilt ist, und vor ihm droht Elend und Hunger in entsetzlichen Gestalten; man liest alsdann das unter so vielen Seufzern erpresste Blatt und lacht darüber, so wie man den Confect angenehm findet, und an die Qualen der Sklaven nicht denkt, unter welchen der Zucker bereitet worden ist.

Zu meinem Glück habe ich in einem seltenen Spanischen Buche eine Unterredung über die Vorzüge des Winters und des Stadt-Lebens gefunden, die ich leicht für meine Arbeit ausgeben könnte, wenn mein Gewissen nicht eben so zärtlich wäre, als heute meine Bedürfnisse dringend sind.

Sie

Sie lautet nach meiner eigenen Uebersetzung wie folget:

Gespräch des Baccalaureus Alonzo mit seinem Neffen Pedro auf der hohen Schule zu Oviedo in Asturien an einem langen Winter-Abend, bey der Ecke des Feuers gehalten.

Zu einer Zeit da in Spanien ein ungewöhnlicher Frost einfiel *) pflegte der Baccalaureus Alonzo (ein berühmter und ungerechter Weise vom Bayle vergessener Mann) wenn er von der Arbeit an seinem unsterblichen Werke ausruhte, dessen Titel aber leider nicht auf uns gekommen ist, sich mit seinem Neffen von den Zeitläuften und andern Gegenständen zu unterhalten, die er bey seiner tiefen Gelehrsamkeit und langen Erfahrung höchst interessant abzuhandeln wußte.

An einem besonders kalten Abend geschah es also, daß er sich ermüdet auf seinen Lehnstuhl hinwarf, drey- mal gähnte, und mit einem Ton von der unbestimmten Art, der so wohl Vergnügen als Faulheit anzeigen konnte, in folgende tiefsinnige Betrachtungen ausbrach.

D 5

Dank

*) Diese Zeit fällt in die Zeit der Vertreibung der Mauren, denn ich habe das Manuscript aus Marocco erhalten.

Dank sey es dem Erfinder der Polster, er müsse im Todtengewölbe sanft wie auf einem Federbette ruhen — und sey du mir gegrüßet o schönste Hälfte des Jahres — reizender Winter — ohne dich hätte ich niemals die Wollust des Camin-Feuers gekostet; o warum wohnet er nicht immer auf den Fluren von Asturien, warum muß ich lange Monate hindurch die Natur in ihrem Staatshabit sehen, mit aller Pracht einer Coquette geschmückt. Ich gestehe dir Pedro, ich kann den bunten Frühling nicht leiden, vielleicht liegt auch die Schuld an unsern Poeten, sie haben das Beste dieser Jahreszeit, die Veilchen, die Rosen, den Klee, so herumgehudelt, alles dieses ist durch so viele und durch so unreine Hände gegangen, daß es seine Schönheit und seinen Glanz verlohren hat, eben so wie die reichen Zeuge womit unsere Kaufleute ihre Boutiquen behängen.

Pedro.

Ist es möglich, daß sie der Jugend der Natur diese rauhe unwirthbare Scene vorziehen? der man ihre vorige Schönheit so wenig anmerkt, als man es Ihnen ansehen sollte —

Alonzo

Alonzo.

Keine Vergleichen, mein lieber Nefse. Ihr wißt, daß ich eurer Gleichnisse müde bin, eben so wohl als eurer Milchfarbe und eures Frauenzimmer: Gesichtes. Wenn euch aber gegründete Vorzüge eurer Lieblings: Jahrs: Zeit beifallen, so laßt sie mich hören.

Pedro.

Ich rede bloß nach meiner Empfindung — ich fühle das Leben und die Jugend erst recht, wenn ich an einem heitern Frühlings: Morgen an dem Rande eines kleinen Flusses wandle, in welchem die Blumen des Ufers sich spiegeln, und die beste Musik rührt mich weniger, als der frühe Lobgesang der Bewohner der Luft, womit sie die Sonne begrüßen — wenn ich ermüde, so setz ich mich an einem Rosenbusche nieder, den Arm auf den Rasen gestützt, und ein Westwind flattert sanft durch das nahe Gesträuche.

Alonzo.

Hört mein guter Nefse, eure Westwinde, wovon ihr so viel in euren Versen redet, sind wenig mehr als nichts, wenn sie, wie ihr es beschreibet, so leise herben schleichen; und kommen sie stärker, so sind sie eben so beschwerlich, als irgend ein anderer Wind, der mir
wi:

wider meinen Willen um die Ohren fauset und mir Husten und Verkältung zuzieht. Ich lobe mir eine fest verwahrte wohl erwärmte Kammer, worinnen man weder von euren Zephyrs noch von euren Aquilonen etwas merkt, als etwa in euren Liedern, die Niemand zu beunruhigen pflegen.

Pedro.

Aber das müssen Sie mir doch zugestehen — in der Blüthe des Alters — wenn unser Herz von Empfindungen aufwallt, wenn uns die Macht der Liebe beherrscht und zu affectvollen Gesängen auffordert, daß alsdann nichts unwiderstehlicher einladet als einsame Plätze von jungen dicht verwachsenen Gesträuchen umgeben, und in der Nähe ein Felsen, damit das Echo unsere Lieder wiederhallt —

Alonzo.

Da haben wirs — Ihr wollet euch also lieber mit dem Echo von eurer Marter, oder wie ihr es nennen möget, unterhalten, anstatt daß ihr im Winter mit eurer Schönen selbst davon reden könntet, wenn euch der gesellschaftliche Geist der Stadt wieder mit ihr unter ein Dach versammelt. Saget mir nichts von eurer trostlosen Zärtlichkeit gegen eure schöne Abwesende

wesende, denn sie ist eben so vernünftig, als wenn ich meinen Durst durch den Gedanken an das Wasser löschen wollte.

Pedro.

O Sie haben wohl nie den Stolz unsers Jahrhunderts, die vortreflichen Eklogen und Idyllen gesehen, die voll Bilder der höchsten Glückseligkeit unter den Sterblichen sind, Gemählde aus der erhöhten Natur, Empfindungen eines unverdorbenen Menschen: Geschlechts, einer sich selbst gelassenen unzubereiteten Seele; auch in einer schon durch Leidenschaften verwilderten Brust, erregen sie der Tugend verwandte Gefühle, wenigstens Wünsche, und predigen die Unschuld der Sitten durch ihren Reiz, nicht wie unsere Moralisten durch ein eckelhafes Gemählde des Lasters. Was konnte wohl den Dichter zu dieser schöpferischen Begeisterung erhöhen, wenn er nicht die Einfalt des Landelebens geschmeckt und oft entzückt in Blumengefilden gewandelt hätte?

Alonzo.

Ihr werdet mich, so gern ich euch den Schimpf sparen möchte, noch endlich zum Lachen bewegen, denn wie ich sehe, so haben euch unsere Poeten vollkommen treuherzig gemacht. Denket ihr denn mein lieber Nefse,

fe, daß diese sanfte Schäferinnen, wie ihr sie nennet und die, im Vorbeigehen gesagt, sehr leichtfertige Dirnen sind, nicht eben so wohl aus dem Gehirn eurer Dichter hervortreten würden, wenn diese auch in ihrem Leben nicht aus ihrer Kammer unter dem Dache hervorgezogen, und nie einen Frühling oder das Landvolk gesehen hätten; glaubet mir mein guter Nefse, Sie unternehmen noch ganz andere Sachen; Sie haben wohl eher ihren Bierkrug für den schäumenden Becher des Wein-Gottes ausgegeben, ihn mit beyden Händen ergriffen, und Evan Evoe mit einer Marktschreier-Stimme dazu gerufen, ja ich habe welche von ihnen gekannt, die euch ein Gemählde von ihrer Aufwärterin zeigten, das ihr mit dem Bildniß der Feenkönigin verwechselt haben würdet. Sie suchten auf ihrem Gesichte die wenigen Ueberbleibsel ihrer vorigen Röthe so sorgfältig auf, daß es noch gerade zum Gleichniß mit einer Rose genug war, ohne daß ihnen mancherlei Unrath und mancher braune Flecken im Wege gewesen wäre, und ich begreife noch nicht wie sie es machten, daß sie unter dem dichten leinenen Halstuch einen vollen Busen entdeckten, den ich, so wahr ich lebe, niemahls gewahr werden konnte. Ihr werdet daraus abnehmen mein lieber Nefse, daß es ihnen keine Mühe, kostet auch Schäferinnen zu erdichten, die ihres gleichen nicht haben,

ben, und Sitten und Gebräuche, die nicht unter die Menschen gehören.

Pedro.

Ich gebe Ihnen zu, daß die Einbildungs-Kraft des Dichters zuweilen die Natur verschönert, aber alles ist nicht idealisch in meiner Beschreibung, lassen Sie uns die Frauenzimmer der Stadt, und die Mädchen auf dem Lande betrachten, und lassen Sie uns ohne Vorurtheil wählen.

Ich nehme zu meiner Vergleichung eine zum Ball gekleidete Schöne, so wie sie in den glänzenden Kreis mit der Eroberungs-Miene hereintritt, und mit einem Blicke Stolz oder Verzweiflung austheilt. Ihr Haar ist in symmetrische Buckeln gekräuselt und mit einem künstlichen Reif des Alters beschneit. Ihr in einen trichterförmigen Harnisch gepanzerter Leib verdünnet sich gegen die Mitte wie der Leib einer Wasserfliege, und breitet sich auf einmahl wie ein umgestürztes Boot aus, der wellenartige Umriß der menschlichen Form ist in lauter gerade Linien und spitze Winkel verwandelt, und sie sehen von der weiblichen Gestalt nichts mehr als einen aufgedrängten Busen, mit Leder übergezogene Hände, ein Gesicht mit künstlicher Röthe gebeizt und mit einem Pflaster versehen, das man mit Recht einen

Mör-

Mörder *) genannt hat, weil es an dem gefährlichsten Theile des Haupts den Argwohn einer Wunde erregt; setzen sie hierzu, daß sie dieses Gesicht hinter einem Gesstränche von papiernen Blumen verbergen, und daß sich auf der unabsehbaren Fläche des Kleids, Pelzwerk, Federn, Blumen und Zierathen aus der Baukunst verbreiten, Ruinen aus der ganzen Natur, so werden sie mit mir bedauern, daß man die wahren Begriffe der Schönheit dem Eigensinn der Mode aufopfert **).

Wie gefällt Ihnen hingegen mein ländliches Mädchen, mit ihrem leichtaufgebundenen lockichten Haar, wo hier und da eine Blume herausblüht, und mit einem kleinem Hut gegen die Sonne beschützt. Ihr Blick ist frey, ihr Auge ist feurig, nicht durch nächtliches Wachen ermattet, und das feinere Blut fließt hochroth unter der sanften Haut ihrer Wangen. Ich gestehe

*) Das Wort, welches hier im Spanischen steht heißt eigentlich Meuchelmörder.

***) Moral. Man sieht hieraus die sonderbaren Moden von Oviedo zur Zeit Ferdinandi Catholici, und lernet zugleich daß es zu jener Zeit junge Herren gegeben hat, die sich nichts aus dem Puz machten, ein Beweis von dem hohen Alter dieses Werks.

gestehe es Ihnen, daß mir ihre bläuligt durchfloßene Schläfe weit besser gefällt, als wenn sie dieselbe mit einem Flecken von irgend einer Farbe bedeckte. Nichts hindert die willkührlichen Bewegungen ihres schlank gewachsenen Körpers, und ihre Kleidung folgt dem Zug eines jeden Muskels.

Ihr weißer unschuldig aufwallender Busen, den nie ein Wunsch, nie ein Seufzer empörte, schimmert durch das leichte Sommer-Gewand so wie (in der kühnen Sprache des Ossians zu reden) der Mond durch eine Dunstwolke schimmert. Dort fliegt sie hin, über die bunte Wiese. Sie entrinnet dem Auge, und unter ihrem Tritt beugte sich die Blume kaum nieder. Wenn ihnen dieses Mädchen eine Rose pflückte, oder wenn ihnen jene Karten austheilte, welches wünschten Sie am liebsten?

Alonzo.

Man merket wohl mein guter Vetter, daß euch diese Idyllen nicht gleichgültig sind, um deren Willen ihr das Landleben und den Frühling so erhebet, denn so wie es mir vorkommt, so plündert ihr sie *). Ihr
wür:

*) Man müßte die Spanischen Dichter nachlesen, um zu sehen ob Alonzo recht habe.

würdet aber übel daran seyn, wenn ihr das Mäddgen mit dem runden Hut lebendig liefern solltet, und gesetzt auch, es wäre irgendwo auf einer Wiese gesehen worden, so habt ihr es dennoch wie die Jünglinge der Samniter gemacht *), und aus einem ganzen Trupp von vielen Hunderten gerade die beste herausgenommen; ihr gedenket hingegen der plumpen Bäuerinnen nicht, die ihr zuweilen auf dem Lande antreffet, und ihr sagt nichts von der Sonne, die oft eure runden Hüte nichts achtet, und die Gesichter dieser Spaziergängerinnen bräunet und mit Sonnenflecken besäet. In der Stadt hingegen werdet ihr nicht selten eine Menge von Schönheiten zusammen antreffen, wenn ihr nur die Vorsicht gebraucht, sie nicht bei hellem Tage zu besuchen.

P e d r o .

Also ziehen Sie wirklich diese nach optischen Regeln und auf den Effect der Beleuchtung gepuzte Frauenzimmer-Gestalten meinem ländlichen Mäddgen vor! Sie wollen lieber auf dem schlüpfrigen Boden einer mit hölzernen Zierathen paarweise besetzten Stube ungewiß

*) Ihr tapferster Jüngling konnte sich die Schönste unter den Mäddgens wählen, die zu dem Ende vor Ihnen tanzen mußten.

wiß herumgleiten, als mit mir auf dem jungen Grase
sicher und sanft gehen, von einem gränzenlosen blauen
Gewölbe bedeckt, und um uns herum Mannigfaltig-
keit, Gemählde, Leben und Freude durch die ganze
Natur? O ich beneide Sie nicht, Nein — kehrete der
Frühling nur bald wieder zu der traurenden Erde zu-
rück, so will ich Sie auf ihren Lehnstühlen lassen, und
mit meiner Theresia unbemerkt den Fußsteig im jungen
Castanien-Wald suchen, ihr sagen, daß sie wie die
Morgen-Sonne schön ist, mit ihr den Vogel belau-
schen, wenn er der Gattin zusfliegt, und sie mit einer
zärtlichen Thräne umarmt.

Alonzo.

Mir kommt es vor, mein lieber Better, als wenn
irgend eine Stube zu euren Seufzen eben so tauglich
wäre, als euer Castanien Wald, und ihr würdet eure
Theresia schwerlich zu diesem Spaziergange bereden,
wenn ihr derselben nicht vorhero verschiedenes von
dem Schnee ihrer Haut und von dem Eis ihres Her-
zens vorgesagt hättet. Ihr sehet hieraus, daß der
Winter eben sowohl seinen Antheil zu Vergleichen
und poetischen Redensarten hergiebt, als eine andere
Jahrszeit, aber genug hiervon. Ihr scheint von dem,

was ihr selbst sagtet, sehr gerührt zu seyn, mich hat es, ich muß es nur gestehen, mehr als einmal zum Gähnen gereizt, und ich habe es bloß euch zu Gefallen unterdrückt.

Indessen habt ihr, mein guter Neffe, sehr weißlich etwas weggelassen, nemlich daß eure Landliebhaber, ziemliche Faulenzer sind, und daß die Werke, welche, wie es heißt, unsterblich seyn sollen, meistentheils in langen Winterabenden verfertigt werden.

Ich rede jeko nicht von den meinigen, denn ich mag nicht gerne, so zu reden, dem Publikum das Wort vor dem Munde wegnehmen, sondern ihr solltet den patriotischen Schriftsteller und Poeten nicht vergessen, welcher bey dem matten Schein der traurigen Lampe Nächte durchwacht, um die Ruhe seiner Mitbürger zu befördern, der nie gesehene Welten durchfliegt, und die Ingredienzen zu seinen Schlastränken aus allen Elementen mühsam sammlet.

So weit war ich mit meiner Uebersetzung gekommen, als man mir das vierte Blatt des Pseudo-Sittenfreundes brachte.

Ich werde zu meinem Erstaunen gewahr, daß der Verfasser auch von dem Winter handelt, wiewohl auf eine mehr ausgebreitete Weise.

Nach

Nachdem er die jetzige Gegenwart des Winters gerade zu ohne Beweis als wahr annimmt, so behauptet er nicht undeutlich, daß es in Norden kälter als in Süden zu seyn pflege. Hierauf redet er von dem Reichen, der der rauhen Luft mit seinem Ueberfluß bange macht, von den trozigen Bacchus-Brüdern, von gewissen Schlafzimmern, worinnen man Schönheiten feil bietet *) und recht Autormässig von der feinen Art seinem Nächsten das Geld abzustehlen **).

Hierauf gedenket er der ächten Söhne des Wikes, die in finstern Hölen hinabsteigen, und dennoch unten den Himmel noch sehen. Ich habe diese Stelle nicht ohne Mühlung gelesen, denn nicht jedermann ist es bekannt, wie halsbrechend dieses Hinuntersteigen ist, zumal wenn man wie der ehrliche Falstaff ***) , als er in dem Wasch-Korb in die Themse geworfen wurde,

§ 3

eine

*) Ein Beispiel einer feinen Art zweideutig zu seyn.

*Il couvre, Et il couvre si bien,
Que par ma foi l'on n'y perd rien.*

***) Vid. Cepolla de Cautelis, Cap. de subscriptione.

****) *Shakespear merry Wives of Windsor.*

eine solche *Alacrity of sinking* hat, daß man bis in die Hölle sinken würde, wenn es bis dahin offen wäre, hinunter wo, wie ich mich irgendwo ausdrücke,

Die Ewigkeit selbst nicht mehr ist. *)

Wer diese Reise unternehmen will, muß sich im Klutsehen geübt haben, und die übelriechende Luft des Abgrundes gewohnt werden, auch die Gefahr nicht achten, eingeschüttet und unter den Ruinen begraben zu werden **).

Er erblicket in der Nähe hie und dort eine Anzahl Weisen, welche über die Theurung des lieben Brodes murren, und ich vermuthet, daß Poeten darunter sind.

In dieser Betrachtung vertieft, sieht er einen Kerl in einem zerrissenen Kittel an seinen Fenstern vorüber gehn, und, weil er die Lust zum Schreiben darüber verlieret **), so bittet er die Reichen, die Trunkenbolde und

*) Ich erinnere mich nicht, daß es auffer mir jemahls ein Dichter gewagt hätte, sich jenseits die Ewigkeit hinzudenken.

***) *G. Swifts Art of Sinking in poetry.*

****) O Ihr Freunde des ungenannten Verfassers, wenn Ihr es gut mit ihm meynt, warum mietet Ihr nicht Bett-

und die feurigen Venus-Söhne alle zerrissene Kittels
flicken zu lassen, weil solches zum Nutzen des Staats
gereiche.

Alles begiebt sich hierauf aus freyer Lust, auch die
Pferde und die Kühe, und diese müssen sich iho, wie
er beyläufig anmerkt, mit Heu und Haber begnügen,
weil es keine frische Kräuter mehr giebt. Da der Ver-
fasser in der folgenden Ode noch einmal vom Vieh und
zwar von der Länge nach ausgestreckten Thieren
spricht, so bin ich neugierig zu wissen, ob etwa seine
Studierstube an einen Stall gränzt? Von dem Vieh
kommt endlich mein Herr College auf die Kinder und
das Gesinde.

Die Ode fängt mit dem Geschrey des Nachtwäch-
ters an.

Ho Bægter Kloffen har slagen tolv.

Es schreit des Wächters Kehle:

Ihr Bürger, es ist Mitternacht!

Ich könnte ihn hier, wenn ich wollte, leicht eines
Magiats beschuldigen, denn die Stelle ist nicht von
ihm, sondern aus einem fliegenden Blatt genommen,

E 4

wel

Bettler und lasset sie Schaaren-Weise, drey mal des
Tages, vor seinen Fenstern vorbeziehen.

welches unter dem Titel Wächter-Vers auf der Börse zu haben ist.

In der 2ten Strophe redet er von den Flächen und ihrem Gang, und in der vierten Strophe bewacht der Mond die halb verstorbenen Seelen. Eine Kezkerey, welche dem Gist des Materialismus ziemlich ähnlich sieht, denn die Seelen sterben weder halb noch ganz; mich wundert, daß diese Stelle die Censur passiert ist. Es ist wahr, das Morgengrau erweckt sie den Augenblick wieder, aber was ist das Morgengrau, ein unverständliches nichts bedeutendes Wort, das der Verfasser, wie es alle Freygeister machen, nur so zum Schein hingesezt hat, um seine gefährlichen Irrthümer dahinter zu verbergen.

In der 5ten Strophe werden wir durch Luft und Wirbel mit der Erde fortgezogen, und bis zum Schwindlichtwerden, durch den schwarzen Abgrund hingedreht, bis wir endlich nach dieser sauren Reise, bey den Antipoden anlangen, die unhöflich genug sind, ihre Lust mit uns zu haben, und uns auf die Köpfe zu treten.

Nun

Nun sind wir da, wo unsre Gegenfüßler
 Vorhero diese Nacht gesehn,
 Und er genießt das Leben jetsu süßer,
 Da seine Füße auf uns stehn.

In der 6ten Strophe kommt ein weißes Tuch vor, das aber doch gefärbt ist, und das Feld ist nach der Meynung des Verfassers enterbt. Ich hoffe, man wird dem Feld gegen das Frühjahr die Restitution in integrum nicht versagen können. In der nemlichen Strophe kriegen wir den Mond *) noch einmal zu Gesicht, und der Verfasser sieht mit einem Fernglase in die andere Welt.

Er grüßet in der 8ten Strophe die angenehmen Auen, und bittet die künstigen Weilschen Gerüche zu duften, wenn der Enkel so glücklich seyn wird — ein paar alte Weiber zu küssen.

Der Enkel fühle euch entzückt,
 Wenn er, geführt von seinen frommen Mühmen,
 Dich buntes Weilsenthal begrüßt,
 O duftet dann — o duftet kleine Blumen,
 Wenn er der Alten Lippen küßt.

E 5

In

*) Sie haben mit dem Mond so viel zu thun. Es sollte mir leid seyn Herr College, wenn es sich mit Ihnen nach dem Mond richtet, denn das ist unheilbar.

In der neunten Strophe liegt der Geiz mit funkelnden Augen, und windet sich wie ein Wurm.

Neben ihm liegt der Wollust-Kind, bey welchem ein Mann sitzend vorgestellt ist, der sich durchbort; in dessen Nachbarschaft liegt endlich der Tugend Feind, und schläft so ruhig, als ich und ihre sämtlichen Leser, mein Herr Autor, auf ihre Blätter zu schlafen pflegen. Ohe jam satis est, ist es nicht, als wenn man in ein Lazareth geführt würde, so Reihenweis liegen sie alle da herum? — Wir wollen sie liegen lassen.

No. IV.

Der nordische
Sittensfreund.

Copenhagen, den 1767.

O major Juvenum — — —*Tolle memor.* — — —

Zu deutsch:

Merken Sie sich das junger Herr.

Als Anton Pansa eines Tages in einem Gasthof auf der Messe zu Leipzig mit einer Gesellschaft von Betrügern, Spielern und Verwiesenen speiste, brachte ihm ein Banquerotier die Gesundheit zu:

Ehrlich währt am längsten.

Er erschrock Anfangs, und glaubte, daß es eine Satyre auf die ganze Gesellschaft seyn sollte, und ich dachte beynah, daß Sie über sich selbst spotten wollten, als ich in Ihrem Blatt den Ernst gewahr wurde,
mit

mit welchem Sie auf die Verstellungskunst losgehen, gerade, als wenn Sie nicht schon fünf Wochen lang in einer vermunnten Gestalt erschienen, und meine Person und meine Rechte usurpirten.

Sie halten dafür, daß es um den guten Namen eines ehrlichen Menschen gethan sey, wenn man Ihm mit väterlicher Treue zuruft: Mein Herr! Sie sind ein elender Schriftsteller; und Sie machen sich kein Gewissen, mich um meinen Vor- und Zunamen, und mein ganzes moralisches Wesen zu bringen, und dreiste wie ein Logicus zu behaupten, daß ich nicht Ich, sondern daß Sie Ich sind, eine Gewaltthätigkeit, von welcher ich wenig Beyspiele kenne. Sie haben auch, wie ich höre, durch Vorspiegelungen und Scheingründe eine Menge von Leuten verführt, so daß ich befürchten muß, ein wirkliches Uding zu werden, ein bloßes Phantome, bestimmt als ein Gespenst herumzuwandeln, und die Kinder zu schröcken. Es ging mir noch gestern durch die Seele, als ich auf der Börse, am hellen Mittage, erschien — Ist daß nicht B...? rief einer meiner alten Freunde — Er ist es gewesen, war die Antwort eines Buchhändlers, der in diesem Augenblick an die Erkenntlichkeit nicht dachte, die er mir und meinen Werken schuldig ist. Ich sollte also
mei:

meine Ansprüche an die Unsterblichkeit einem Unbekanten aufgeben, es geschehen lassen, daß er meinen Lorberkranz um seine Schläfe winde, unterdessen, daß ich unter dem Gedränge nichtsbedeutender Sterblichen eine Weile vegetire, und dann, wie eine Pflanze, verdorre, und in die Luft gestäubt werde. Mein mein Herr, der Scherz geht zu weit, wir haben schon zu lange die Rolle der zwey Sossen *) der ganzen Stadt zum Gelächter gespielt. Es muß unwidersprechlich ausgemacht werden, wer von uns beyden Ich ist.

Ich habe zwar die Vorsicht gebraucht, mein Bildniß vor meinen Sittensfreund stechen zu lassen; aber der Mahler hat mir wider meinen Willen geschmeichelt, und es ist freilich nicht kenntlich genug; ich muß also auf eine andere und zwar geschmässige Weise die Sache ins Licht zu setzen suchen. Das beste Mittel wird seyn, dem Rathe meiner Freunde zu folgen, und durch beeidigte Leute eine Beschreibung meiner ganzen Person verfertigen zu lassen, der Farbe meiner Haare, meiner Größe, so wie man es in Steck-Briefen oder Reise-Pässen zu halten pflegt; ein geschworner Notarius soll alsdann ein Instrument darüber abfassen, und dann wird man Sie vorladen mein Herr

Uns

*) Im Amphitruon.

Unsichtbarer, entweder durch eine Ocularinspection zu erweisen, daß Ihnen diese Beschreibung durchaus anpasse, oder Sie müssen es erwarten, daß man Ihnen Ihren bisher misbrauchten Namen, Titel und Wap- pen abspreche, und sie mit Vorbehalt der Strafe zu einem ewigen Stillschweigen verurtheile.

Indessen glauben Sie mir, mein Herr, es ist keine so gar grosse Freude dabey, B . . . zu seyn. Ich bin zwar ein ächter Sohn des Wizes, aber mein Vater, der Herr Wiz nehmlich, hat mir nur ein kümmerliches Auskommen hinterlassen, und mein Ruhm ist zwar groß, allein er rettet sich mit vieler Mühe durch das Gedränge hindurch, so, wie ein Dieb, den man auf der That ertappt. Ich habe überdies Schuldner, mein Herr, unhöfliche, unerbittliche Schuldner, eine Gebieterin, die gar nicht gut aussieht, öftere Kopfschmerzen, die Keimsucht und andere Leibesgebrechen. Alle diese Mühseligkeiten fallen auf Sie, Sie werden meine Schulden bezahlen, und meine Gebieterin heirathen müssen; ich erwarte Sie aber besonders bei der traurigsten von meinen Verrichtungen. Ich habe mich nehmlich auf einige Jahre an einen Fremden vermiethet, so wie der Riese Gilli sich an einen Juden verkauft hatte, und Sie sollen

sollen es erfahren, was das heißt, sich wöchentlich einmahl von Standes: Personen für zwey Stüber sehen zu lassen, und zu einer bestimmten Stunde ihre Künste zu machen. Sonsten haben Sie in Ihrem fünften Stücke meinen Charakter sehr unwahrscheinlich behauptet, denn Sie schämen sich nicht, mitten unter drey Buhlschwestern vor der ehrbaren Welt zu erscheinen. Dorimunda (damit ich mich bescheidener, als Sie ausdrücke) ist zu Fall gekommen, Selinde buhlt in der Kirche, und Rosette hat in ihrer Jugend ihren Reiz verkauft, eine feine Bekanntschaft für einen Sittenfreund! Ich habe mich jederzeit eines stillen untadelhaften Wandels beflissen, und ich wüßte nicht, wo ich solche Creaturen hätte kennen gelernt.

Sie ziehen endlich aus allem diesen die Moral:

Daß man meine Werke lobt, und daß sie wenig taugen.

Das könnte wohl seyn, Herr Collega, ich habe lange schon so etwas gemuthmasset, denn wenn ich mich gegen die ächten Söhne des Wikes messe, so bin ich freilich nur ein Insekt. Ich will es ihnen so gar offenherzig gestehen, ich habe mich niemals loben gehört, als wenn ich etwa an einem einsamen Ort ein
Selbst:

Selbstgespräch halte, wo das Echo mir antworten kann.

Es ist mir sehr ungelegen, daß Sie mich mit Ihrem Gespötte zu weitläufigen Beweisen meines Daseyns nöthigen, welches man sonst unter gesitteten Völkern, einem ehrlichen Mann auf sein Wort zu glauben pflegt, zumahl da ich meine Zeit darüber verschwende, und meine täglich zunehmende Pflichten eines nordischen Sittenfreundes versäumen, und hintenan setzen muß. Ich rechne hieher die Beantwortung einer grossen Menge Briefe, die man mir, da mein Blat ein grosses Aufsehen macht, von allen Enden der Erde zusendet. Noch mit der leztern Post ist folgendes Schreiben eingegangen.

Mein Herr Sittenfreund!

Ich habe, so lang ich mich meiner bewußt bin, eine grosse Begierde zur Autorschaft empfunden, schon in dem fünften Jahre meines Alters überreichte ich meine Neujahrswünsche gedruckt, und wußte die monatlichen Verse aus dem ganzen Calender auswendig. In der Schule, wo ich erzogen bin, war kein Knabe, dessen Name ich nicht in ein Anagramm gebracht,

bracht, oder mit einem Beinamen gereimt hätte, und ich habe, ohne Ruhm zu melden, Reden auf dem Catheder gehalten, die der Cantor und der Conrector für Meisterstücke gepriesen: aber der glimmende Funken des Geistes brach erslich in eine lodrende Flamme auf der hohen Schule zu H aus. Denn als ich die Menge grosser Männer kennen lernte, die sich mit einer glänzenden Wirkung auf das Genie legten, so fühlte ich erst den wahren Beruf zur Dichtkunst in meiner Seele; es war mir, als wenn mich eine unsichtbare Hand bey den Haaren ergriff, und so auf den Parnas hinauf schleifte. Eine Donnerstimme rief mir: Singe! und ich sang, aber, so wie ein eben ausgebrochener Schmetterling, erst die Füße, dann die nassen Flügel putzet, und nur niedrig über dem Blatt, wo er entstand, herflattert, so wagte ich mich auch im Anfang nur nah an der Erde. Ich flatterte einsam an den Todtenhügeln ehrlicher Bürger herum, und summete Seufzer und klägliche Töne, oder ich stimmte einen Hochzeitgesang zu der ländlichen Flöte eines Dorfschulmeisters an dem Tage, da er seine Tochter versorgte. Verschiedene von meinen Jugendversuchen sind indessen mit dem Beyfall meiner Freunde gekrönt, und wie sie mich versichern,

S

so

so haben sie sehr gut zum Biere geschmeckt. Endlich aber nahm ich meinen Flug, dem Adler nacheifernd, durch die höhere Luft; über Thürme fuhr ich, und Meere hielten mich nicht auf, und wenn ich fiel, so fiel ich den Fall eines Colossen herunter durch den leeren Raum bis ins Unendliche fort. Unpoetisch zu reden, so bin ich, durch diese beständige Übung, zu einer solchen Fertigkeit im Schreiben gelangt, daß ich über alles, was man mir aufgiebt, ohne Nachdenken so viele Bogen zu schreiben im Stande bin, als man verlangt: ich sehe mich daher in meinem Gewissen gedrungen, ein Autor zu werden. Beyliegende Manuscripte sind, wie Sie sehen, so unwürdig nicht, vor der Welt zu erscheinen, und ich habe, wie mich deucht, sehr wohl gethan, sie einem Freunde zu verweigern, der mich zärtlich darum bat, weil er sie zu Fidibus zu verbrauchen gedachte. Was aber meine künftigen Werke anbetrifft, so denken Sie nicht, daß es mir jemals an Materie mangeln soll, denn ich werde schreiben von den vier Jahreszeiten, von den vier Stufen des männlichen und weiblichen Alters, von dem Laster und der Tugend, von der Freundschaft und der Feindschaft, von Hurerey, Ehebruch, Mord, Saufen, Fressen und so weiter.

Wie

Wie lehrreich sind nicht diese Gegenstände, und an neuen Wahrheiten wie fruchtbar!

Es ist mir zwar die Verfolgung nicht unbekannt, welche auf jeden neuen Schriftsteller wartet. Die Kritik lauret, wie eine Keller-Spinne in einem Winkel verborgen, und sie siehet nicht sobald eine junge unversuchte Fliege in der Nähe ihres Netzes, als sie den Faden ausdehnt die arme Mücke verwickelt, sie zum Schauspiel der Vorübergehenden aufhängt, und sie endlich bis auf den Rumpf verzehrt. Auch die Satyre wird mich ohne Zweifel mit einem höhniſchen Gelächter, empfangen, aber ich werde so klug seyn, mich tief unter dem Gebiete der Kritik aufzuhalten, und wenn die Satyre lacht, so will ich großmüthig die Nase dabey rümpfen, denn die Stirn eines Philosophen ist mit einem dreyfachen Eisen bewaffnet, und der Zorn sey ferne von dem Sohn der sanften geselligen Musen.

Was liegt mir auch dran, ob ich eben den heutigen Geschmack in meinen Werken erreiche, denn ich bin ein Original, ich beginne schöpferisch die Epoche eines neuen Geschmacks, die lächerlichsten Sekten haben ihre Nachfolger gehabt, warum sollte ich nicht auch die meinigen haben?

Wenn man aber zu arg mit mir verfährt, so weiß ich schon Rath den Frevler zu züchtigen, ich will ihn verklagen — die Gesetze müssen die Bürger bey ihrem Eigenthum schützen — ich bin ein Genie, wer es leugnet, der will es mir nehmen. Der Stand eines Autors, ist sein Nähr- und Wehrstand, einer der ersten Stände im Staat, Groesse haben ihn gefürchtet, und Mächtige beneidet. Er muß mit demüthiger Ehrfurcht gehandhabet, nicht verkleinert, nicht lächerlich gemacht werden.

Ich erbitte mir Ihre Gedanken über meine Absichten und meine Schriften; jedoch schreiben Sie bescheiden, damit ich nicht genöthiget werde, Sie auch zu verklagen.

Ich bin u. s. w.

Mein Herr!

Sie haben über Ihre Schriften und über Ihre Absicht, ein Autor zu werden, mein Urtheil und meinen Rath begehrt, ich will Ihnen beydes mit der Aufrichtigkeit ertheilen, die ich, Ihnen zum Besten, Ihren Freunden wünschen möchte.

Ihre Verse, mein Herr, sind völlig abgeschmackt, ohne Empfindung, ohne Sprache, nicht zu lesen, ohne

ne

ne einen Funken von dichterischem Geist; Sie kennen so gar das Mechanische keines Silbenmasses nicht, Sie kriechen meistens unten im niedrigen Staube, und wenn Sie sich erheben wollen, so kommen Sie mir vor, wie ein Mensch, der an einem lockern Sandhügel hinaufklettert, der Fuß gleitet aus, Sie fallen zurück, ein abgerissener Erd-Klumpen bedeckt Sie, das Unkraut wächst sichtbar über Sie hin, und man findet Ihre Stätte nicht mehr. Ihre Prose ist rauh, ungleich, schleppend, voller frostigen eiskalten Wendungen; Sie sehen eine jede Sache aus einem schiefen Gesichtspunkt an, und Ihre Gedanken sind sämtlich unverdaut, gemein und bis zum Ekel verbraucht, Sie scheinen hundert Jahre vor unserer Zeit geboren, und in einer Wüste erzogen zu seyn, ferne von Büchern und Menschen.

Wir leben in einem Zeitpunkt, wo wir in jeder Gattung der Werke des Genies noch nicht von der Höhe herab sehen können, auf welcher wir die Schriftsteller anderer Nationen erblicken, aber wir haben Meisterstücke, und unsere Critik hat sich mit unerbittlicher Strenge gewaffnet; sie reißet um, verwüstet, macht eben, damit die künftigen Denkmäler des Genies der Deutschen nicht unter Ruinen von

Gothischer Bauart erscheinen, und durch Scherbenhügel verdeckt werden mögen. Es ist gefährlich in diesem Zeitpunkt, wo es so viel Urtheil und so wenig Beispiele giebt, hervor zu treten, und eins geben zu wollen.

Warum folgen Sie dem meinigen nicht? Ich habe, unter uns gesagt, ein eben solches Zucken zum Schreiben, wie Sie, und in einem Kasten, den ich, wie ein Geiziger, bewache, liegen Werke, unsterbliche Werke, die es wenigstens verdienen zu seyn, aber ich folge gerne dem alten Horaz:

Nonum prematur in annum!

Und vielleicht bitte ich dennoch meine Freunde, nach meinem Tod in der Stube damit zu räuchern, um den Leichengeruch zu verjagen, sie zu verbrennen, wie man in einem Land auf der Sklavenküste die besten Freunde der Könige mit ihrem Körper verbrennt, wiewohl es hart seyn würde, wenn man mir gehorchte.

Warum schreiben Sie just? giebt es nicht noch Mittel genug Ihrem Nächsten nützlich zu seyn? Der Staat braucht wenige, aber sehr gute Köpfe, und desto mehr Hände und Füße.

Dem

Dem dicken Mann Gottsched rieth man an, sich eine Föhre auf der Elbe zu miethen, und statt Bücher Menschen zu übersetzen; so frostig das Wortspiel ist, so gut war der Rath. In einem der unterirdischen Reiche wurde Klim, wegen seiner geschwinden Schreib-Kräfte, zum Läufer gebraucht.

Und wie können Sie so lächerlich seyn, und sich einbilden, daß die Gesetze der Satyre gegen elende Schriftsteller steuern würde? Schon in dem Gesetze der zehn Tafeln war es geboten, Mißgeburten zu erlösen, und lesen Sie die Verordnungen der Königin Elisabeth gegen die schlechten Poeten ihrer Zeit*). Ein elender Schriftsteller verunreinigt die Quellen, woraus das ganze Publicum schöpft, er ist in dem nehmlichen Fall, wie die Brunnenvergifter, er ist also vogelfrey, mit dem grossen Banne geächtet, man kann ihn überall angreifen, und tod oder lebendig liefern.

§ 4

Glaus

*) Vid. Reymers foedera, *Statute of Queen Elisabeth against the Minstrels, Strolling-harpers and Singers*; oder: Verordnung der Königin Elisabeth gegen die Minstrelß, oder das herumziehende Harfen-Spieler- und Poeten-Gesindel.

Glauben Sie demnach nicht, daß über Sie zu lachen ein Staats-Verbrechen ist, und daß

Qui meprise Cotin n'honore pas son Roi.

Wir leben in einem Lande, wo wir es laut sagen dürfen, und nicht in die Grube rufen müssen,

Que Midas a des oreilles d'ane.

Damit ich Sie jedoch nach dieser wohlmeinenden Ermahnung wieder etwas aufrichte, so kommt es mir vor, als wenn Sie mit der Zeit, wenn Sie nemlich mehr gelesen und gedacht haben werden, eine ganz gute Predigt schreiben möchten, Sie werden freilich kein Bossuet werden, aber

Tel brille au second rang, qui s'eclipse au premier.

Warum bemühen Sie sich nicht immer geschickter zu werden, ein kleines Häufgen zu erbauen? Warum erziehen Sie dem Staat nicht gute Bürger, anstatt elende Sachen über die Erziehung zu schwätzen? Warum schreiben Sie nicht lieber an Ihre Ruhme, als an das Publicum? Sie würde über die schönen Briefe Ihres Herrn Betters Freudenthränen vergießen, oder bey seinen schalkhaften Einfällen über den einen etwa noch übrigen Zahn lachen.

Ich halte Sie übrigens für einen ganz guten Menschen, aber das kann man seyn, und ein elender

Skris

Skribent zugleich. Ihre Schriften geben hier und da einen Hang zur Tugend zu erkennen, der immer liebenswürdig ist, so schlecht Sie auch davon reden.

Vielleicht ist es möglich, daß sie bey zunehmendem Alter, durch ihre Handlungen, nicht durch Ihre Schriften, ein verdienstvoller Mann werden; vielleicht sind Sie es schon, denn ich kenne Sie nicht. Es würde ein wahres Unglück für Sie seyn, wenn Sie, mit dem Stempel der Satyre gebrandmarkt, in den wichtigsten Verrichtungen ihres künftigen Lebens, den Zuschauer, der sich an Ihre jugendlichen Aufzüge erinnert, zum lauten Gelächter bewegten. Ich bin mit wahrem Mitleiden u. s. w.

Ob diesen Herrn mein treuherziger Rath befehrt, und ob er zu schreiben aufhören wird? Keinesweges. Er wird vielmehr so lange damit fortfahren, bis man seinen Namen, wie die Namen der Cotins, der Bave, der Mäve, sprichwortsweise gebraucht. Ich habe mit sehr vieler Mühe in den Jahrbüchern aller Zeiten und aller Völker nach einem Skribenten gesucht, welchen die Satyre gebessert, und zum Stillschweigen gebracht hätte, und ich habe doch einen, und zwar, wer wird es mir glauben? eine Poeten gefunden. Er las die Satyre, ärgerte sich — und starb am Schlag.

Noch ein Brief an mich.

Hören Sie doch auf mit der Hercules-Keule auf den Pigmäen loszugehen. Sie reiten auf dem Sturmwind, und jagen den Donner vor sich her, und warum? — *to make a bubble burst* *). Sie sollten sich schämen — muß sich der Ocean ergießen, um eine Fliege zu ersäufen?

Antwort.

Sie haben Recht mein Herr — ich will zu der Fliege sagen, wie der Onkel Toby **) zu derjenigen, die sich ihm auf die Nase gesetzt hatte — Flieg hin kleines Thiergen — ich will dich nicht tödten — es ist für mich und für dich Raum genug in der Welt.

*) Eine Wasserblase zu zersprengen.

**) Im Tristram Shandy.



An

die Frau Gräfin

C. C. von Bernstorff,

geborne von Buchwald.

Ich mache keinen Anspruch auf Autorschaft und Schriftstellerruhm, dazu konnten mich, wie Ew. Gnaden bekannt ist, weder die Geschäfte, noch die Schicksale meines Lebens, führen; sondern weil Ihr verewigter Gemahl mein größter Wohlthäter war, weil ich viel freudige glückliche Jahre in seinem Hause unter seiner Leitung durchlebt habe, weil er mich bis an sein Ende seines Vertrauens und